Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 17 (1927)

Heft: 4-6

Rubrik: Formelhafte Reden im Volksbrauch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

visse, mais, à ce que m'a assuré un habitant de la localité, une pierre d'un rouge foncé, d'un diamètre de 2 ou 3 millimètres, que l'on trouverait dans l'abdomen du crustacé.

Qu'il me soit permis enfin de signaler un autre procédé encore utilisé à Troistorrents (Valais) pour enlever les impuretés qui sont entrées dans les yeux ou, en général, pour guérir les maux d'yeux, procédé analogue à celui dont je viens de parler. Lorsque dans une famille quelqu'un a un œil enflammé ou malade, on se met, si c'est l'époque de la nidaison, à la recherche d'un nid d'hirondelles. On jette alors contre les oisillons une poignée de terre ou de sable; et la mère-hirondelle, disent les gens de Troistorrents, s'empresse, pour guérir sa couvée, de rechercher une très petite pierre noire qu'elle introduit dans les yeux de sa progéniture. Les oisillons une fois guéris, la pierre noire tombe dans le nid: il s'agit alors de la retrouver et de l'introduire dans l'œil de la personne malade, qui guérira comme ont guéri les petites hirondelles.

Formelhafte Reden im Volksbrauch.

Bei Werbung und Hochzeit, Gevatterbitten und Taufe, Tod und Begräbnis und andern Anläſſen wurden früher nicht Reden gehalten, „ſo wie einem der Schnabel gewachſen iſt", ſondern wie man ſie vorher richtig „ſtudiert", d. h. auswendig gelernt hatte. Man brauchte ſich des Wortlauts wegen keine große Mühe zu machen; man fand ihn in gedruckten Büchern oder benützte handſchriftliche Vorlagen, die allüberall durch Geiſtliche und namentlich durch Lehrer zuſammengeſtellt wurden. Jeremias Gotthelf z. B. erzählt in „Leiden und Freuden eines Schulmeiſters" (1, Berlin 1861, 147) von Entſtehung und Verbreitung ſchulmeiſterlicher Leichenpredigten: „Nebenbei [d. h. bei dem Lehrer, bei dem man das Schulhalten lernte] ſorgte man noch vorſichtig für die Zukunft, für Kinderlehren und Leichenpredigten, auf die man hinſah mit ſchauerlicher Wonne, wie die Weiber auf eine Kindbette. Es beſuchte uns oft Einer, der gab ſich aus für einen gar Gelehrten, und im Reden fürchte er niemand und keinen Pfarrer, und es hatte ihn ſchon manchmal dünkt, es ſeien viel ſchlechtere Sachen gedruckt, als was er aufſetze. Er ſetzte zwar nie für ſich auf, ſagte er, ſondern für gute Freunde, die ihn darum bitten. Wir betrachteten den Mann mit gar großem Reſpekt, der es faſt bis zum Drucke

gebracht, und baten auch von ihm Aufgesetztes, um es abzuschreiben. Er brachte uns gar willig, und erzählte uns bei jeder Rede gar schön ihre Empfängnis, ihre Geburt und ihre Wirkung. Einmal verlor er ein ganzes Säckli voll .... Das hätte jeder von uns so gerne gefunden, aber ich glaube, keiner hätte den papierenen Schatz zurückgegeben."

Als Beispiele solcher formelhaften Reden bringen wir im Nachfolgenden eine Werbung und eine Brautabforderung. Wir wären dankbar, wenn uns weitere solcher Reden, Heftchen, in denen sie zusammengestellt sind oder ältere gedruckte „Werbungsbüchlein" [1]), wie sie gewöhnlich heißen, geschenk- oder leihweise eingesandt würden. H. B.-St.

Brautwerbung resp. Abforderung (am Hochzeitstage?).
(Eingesandt von Dr. E. Stauber, Wollishofen.)

Meine werthen Freunde!

Wie einst Elieser der Knecht Abrahams aus dem Lande Kanaan nach Mesopotamien reiste, um für den Sohn seines Herrn den Erzvater Isak ein Weib zu suchen, so komme auch ich heute, freilich auf einer kleineren Reise, in Euer Gott gebe gesegnetes Haus, um für meinen Bruder ein Weib zu suchen. Es ist mir dabei zu Muthe wie jenem Knechte; ich will weder essen noch trinken bis ich für meine Sache geworben habe. Voll der Hoffnung, daß der Herr meine Schritte geleitet und mich in Euer Tochter Susanne für meinen Bruder eine Lebensgefährtin finden lasse voll Frömmigkeit und häuslicher Tugend, bitte ich Euch wertheste Eltern, dieselbe mit mir ziehen zu lassen, damit die Brautleute das geheiligte Band der Liebe, das längst ihre Herzen umschlungen, auch äußerlich nach gesetzlichen Formen bestätigen können. Ich bitte Euch, sie ziehen zu lassen begleitet mit dem Elterlichen Segen im Namen dessen, der allein ihre Schicksale leitet und dessen Gnade stets ob Ihnen walten möge. Amen.

Brautabforderung am Hochzeitstage.
(Eingesandt von Dr. E. Stauber, Wollishofen.)

Verzeihet mir liebwärtheste Frau Bäsy! Es würt Euch bestens in wüssen und bekannt sein wie daß der viel ehrende Vetter Hochzeiter und Jungfer Bäsy Gote Hochzeiterin als Euer eheliches Versprechen auf den heutigen Tag vor Gotes heiligem Angesicht und einer christlichen Gemeind wollen bestätigen lassen, darzu dann Got zu ihrem Vorhaben Seinen heiligen Sägen verlihen wole. Also ist meine freundliche Bit an Euch, liebwärtheste Frau Bäsy, ob ihr dis Eure liebe Tochter mir wöllind übergäben damit wir Sey zu ihrem christlichen Vorhaben beförd. Deswägen will ich Euch nochmahlen gebäten haben ihr wöllind uns nicht länger aufhalten und meine Bit nicht abschlagen. Johannes Langhart 1794.

---

[1]) Vgl. darüber auch Bächtold, Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit 1 (1914), 28—38.